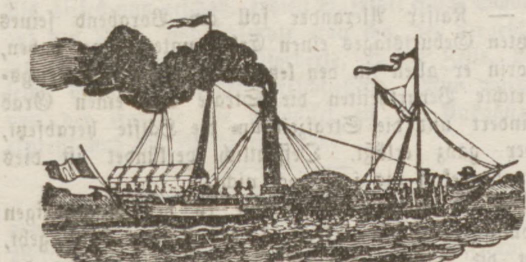
Danziger Dampfboot.

№ 125. **1866.**

Freitag, den 1. Juni. **37ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Donnerstag 31. Mai.
Der so eben erschienene Prospectus der Darlehnskasse für Waaren (hier und in Altona lagernd) setzt den Gesammtkapitalbetrag auf 2 Millionen Mark Banko, die Zahl der auszugebenden Aktien auf 5000, die Einzahlung auf 10 Prozent fest. Der Gesellschaftsvorstand sorgt für die Beschaffung der nöthigen Geldmittel, das Aktienkapital dient als Garantiefonds. Die Gewährung von Vorschüssen soll auf 3 Monate für zwei Drittel des Werthes gegen 1/4 Prozent Kommission pro Monat erfolgen. Im Gründungscomité sind die angesehensten Häuser vertreten; die Dauer der Gesellschaft ist für höchstens 12 Monate in Aussicht genommen.

Kiel, Donnerstag 31. Mai.
Nach der „Kieler Zeitung" sind von der holsteinschen Regierung Entwürfe für ein Strafgesetzbuch, eine Strafprozeßordnung und eine Gerichtsverfassung ausgearbeitet worden. Zur Begutachtung derselben hat die Statthalterschaft eine Kommission berufen, bestehend aus dem Universitätskurator Planck, den Oberappellationsräthen Brinkmann, Prehn, Malmros, Landvoigt und Müllenhof, dem Obergerichtsrath Mohrbeck, dem Landrichter Wommelsdorff und dem Advokat Lütkens.

Frankfurt a. M., Donnerstag 31. Mai.
In der gestrigen Ausschuß-Sitzung des Bundestages wurde die Annahme der Einladung zur Konferenz und die Vertretung des Bundes durch Baiern beschlossen. Minister v. d. Pfordten, welcher die Mission unzweifelhaft annimmt, wird in der Freitagssitzung des Bundestages gewählt werden.

Wien, Donnerstag 30. Mai.
Die Erwiederung Oesterreichs auf die Einladungsschreiben zur Konferenz ist abgegangen und lautet zustimmend. Graf Mensdorff wird als Bevollmächtigter Oesterreichs fungiren und zu diesem Zwecke sich demnächst nach Paris begeben.

Paris, Donnerstag 31. Mai.
Die preußische Antwort auf die diesseitige Aufforderung zur Beschickung des Pariser Kongresses ist bereits eingetroffen. Sie nimmt die Einladung einfach an und hebt nur hervor, daß nicht durch die Herzogthümerfrage, wegen welcher Preußen nicht die Absicht gehabt habe, Krieg zu führen, sondern ausschließlich durch die drohenden Rüstungen Oesterreichs und Sachsens die gegenwärtige Kriegsgefahr herbeigeführt worden sei.

Kopenhagen, Donnerstag 31. Mai.
Der dänische Gesandte in Berlin, v. Quaade, ist heute hier eingetroffen und der hiesige preußische Gesandte, v. Heydebrandt und de Lasa, nach Berlin gereist. Die Anlässe zu diesen Reisen sollen privater Natur und politischen Motiven vollkommen fremd sein.

Berlin, 31. Mai.
— Die „Berathungen" werden also beginnen, und zwar, abweichend von unserer gestrigen Mittheilung, im Laufe der nächsten Woche; aber daß sie den Frieden bringen, bezweifelt man noch immer.

— Der Zusammentritt der europäischen Conferenz kann allerdings, das ist nicht zu leugnen, eine friedliche Wendung der Dinge einleiten. Wie dies aber geschehen soll, davon hat bis jetzt noch Niemand, wir wollen nicht sagen, eine deutliche Vorstellung, sondern nur eine dunkle Ahnung. Die deutschen Mächte und Italien sind mit einem Frieden wohl zufrieden, wenn sie jeder bekommen, was sie wollen, nämlich entweder die Beute des Krieges oder eine Entschädigung, welche nirgend aufzutreiben ist. Diese allseitige Unwissenheit und Rathlosigkeit wäre für sich allein schon ganz ausreichend, um die auf die Conferenzen zu bauenden Hoffnungen auf ein sehr bescheidenes Maß zurückzuführen. Aber es kommt noch etwas dazu, was diese Hoffnungen vollends herabstimmen muß. Das ist nämlich der schwer abzuweisende Zweifel, ob denn selbst von neutraler Seite der Einladung zur Conferenz die ehrliche Absicht zu Grunde liegt, den Frieden zu erhalten; ob nicht vielmehr im Hintergrunde der geheime Zweck lauert, den Krieg, welchen man wünscht, zu legalisiren, durch die Erörterung der brennenden Fragen den Beweis zu liefern, daß es eben unmöglich sei, die blutige Entscheidung abzuwenden.

— Dieser Zweifel richtet sich natürlich nicht gegen Großbritannien, auch nicht gegen Rußland. Wohl aber wird er durch die Haltung Frankreichs sehr nahe gerückt. Denn es ist klar, daß, wenn Frankreich ernstlich den Krieg hätte verhindern wollen, vor Wochen schon ein Wort genügt haben würde, um die jetzige Krisis abzuwenden. In Wien, in Berlin und in Florenz würde eine kategorische Erklärung des Tuilerienhofes vermuthlich weit friedfertigere Gesinnungen hervorgerufen haben, als dazu jetzt die Ministerconferenzen im Stande sein werden. Die neutralen Betheuerungen Frankreichs haben unstreitig wesentlich dazu beizutragen, die Politik des Grafen Bismarck einerseits, die Hoffnungen der italienischen Actionspartei andererseits zu ermuthigen und dadurch den Stand der Dinge herbeizuführen, welcher jetzt die friedliebenden Cabinette in so große Verlegenheit setzt. Die Sprengung der österreichisch-preußischen Allianz ist die erste Frucht, welche Frankreich von seinem bisherigen Verhalten geerntet hat; der erste Schritt zur Verwirklichung jener Grenzregulirungswünsche, welche man allgemein dem Kaiser Napoleon zuschreibt und deren Erfüllung augenscheinlich durch nichts mehr, als durch einen großen Krieg in Centraleuropa gefördert werden kann. Aber der Kaiser legt Werth darauf, in Europa und in Frankreich selbst als ein Freund des Friedens angesehen zu werden. Die öffentliche Meinung darf ihn nicht verantwortlich machen für das Unheil, welches der Krieg im Gefolge hat. Er wäscht seine Hände in Unschuld und läßt sich durch die blinde Hartnäckigkeit der fremden Höfe zwingen, die Früchte zu pflücken, welche für Frankreich auf den deutschen und den italienischen Schlachtfeldern reifen. Darum immerhin Conferenzen!

— Wenn der Kaiser Napoleon Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, so muß er in diesem Augenblicke doch darüber wenigstens im Klaren sein, daß die Fühler in seinen Leiborganen ihre Wirkung nicht verfehlt haben. Es ist auch nicht eine Stimme im deutschen Lande, welche der Compensationstheorie des „Pays" nur entfernt das Wort reden möchte, im Gegentheil: die Rheinländer ereifern sich gewaltig bei dem Ansinnen, von Preußen getrennt zu werden. Sie erklären entschieden, daß sie keine Muß-Preußen sind und bei aller ihrer Friedensliebe ihrem Könige Gut und Blut opfern werden, wenn es sich um das Ansehen, um die Würde und Ehre Preußens handelt. Napoleon wollte die Stimmung in Deutschland kennen lernen und er ist belehrt.

— Also — mit dem Compensiren am Rhein ist es nichts, wie überhaupt Preußen und Oesterreich, ja selbst Italien dem Kaiser Napoleon durchaus nicht so willfährig zu sein scheinen, als er es mit Hilfe seiner angedrohten 600,000 Bayonnetspitzen vermuthet hatte. Preußen will jeden Weg, der zur Erhaltung eines ehrenvollen Friedens führt, betreten, aber nur unter zwei Voraussetzungen und Bedingungen geht es auf die Verhandlungen in Paris ein: erstens, daß der Gang der Verhandlungen bald erkennen lasse, ob aus denselben wirklich ernste Friedensaussichten hervorgehen können, — zweitens, daß nicht eine unberechtigte Entscheidung des Auslandes in Fragen beansprucht werde, welche ihrem Wesen nach nur der Entscheidung und Entschließung der deutschen Mächte unterliegen.

— Und Oesterreich? — Oesterreich schüttelt zu dem Ausrufe der „France": „Der Congreß ist der Frieden", den Kopf! Oesterreich will den Krieg und denkt ganz im Ernste daran, nur unter der Bedingung das Schwert an die Wand zu hängen, daß es für seine 456 Quadratmeilen venetianischen Landes mit 2 1/2 Millionen italienischen Brauseköpfen, denen freilich in diesem Augenblicke mit der kleinen Zwangs-Anleihe von 12 Millionen Gulden ein Kühlmittel administrirt worden ist, eine reichliche Compensation, womöglich 740 Quadratmeilen, von 3 1/2 Millionen Schlesiern bewohnt, erhält.

— Es wird hervorgehoben, daß in den Thronreden, womit die Landtage in München und Stuttgart eröffnet worden sind, die Hauptstellen welche sich auf den drohenden Krieg beziehen, fast im Wortlaute gleich sind. Freilich fehlt in der bayerschen Rede der Satz: „Fest geeinigt mit andern gleichgesinnten deutschen Staaten, werden wir alle drohenden Gefahren bestehen", worauf der König von Württemberg so großen Nachdruck legt. Man will in süddeutschen Organen aus dieser Abschwächung schließen, daß Bayern für die württembergisch-darmstädtisch-österreichische Coalition noch nicht gewonnen ist, wie man andrerseits die Bundeskriegsverfassung zu Ehren bringt. Gab Baden nach und wurde das 8. Bundescorps mobilisirt, so war nach der Bundeskriegsverfassung der Bundesbruch vollzogen; man hatte sich in der eignen Schlinge gefangen.

— Wir sagten es schon und wiederholen es: in Süddeutschland kommt man zur Besinnung; das kühne Gebäude österreichischer Pläne auf unbedingte Heeresfolge ermangelt der Stützen. Man schwärmt selbst in Nassau nicht mehr für die Freundschaft Oesterreichs, und in Bayern ist das Schwarzgelb im Verbleichen. Laut rufen die Deutschen dem Preußenvolke zu: macht, daß wir Vertrauen zu Euch bekommen!

— Nun, unsere Leser wissen es, daß wir gewiß nicht unsern inneren Zuständen irgendwie das Wort reden möchten; allein wenn wir die Wahl hätten zwischen ihnen und den inneren Zuständen Oesterreichs, Bayerns, Württembergs, Hessens, Sachsens und Hannovers, dann müssen wir ehrlich bekennen, ziehen wir Preußen vor! denn so gottsjämmerlich wie Freiheit, Recht und Wohlfahrt der Bürger in jenen Staaten gemißhandelt werden, ist es doch in Preußen trotzdem und alledem noch immer nicht geschehen! Das wissen die Völker jener Staaten auch wohl recht gut; sie

sehnen sich deshalb im innersten Herzen danach, von einem recht liberalen Preußen möglichst bald aus ihrem Zustande erlöst zu werden, um sich in den Schutz eines solchen Preußen begeben zu können.

— Wägen wir Alles ab, so müssen wir der Möglichkeit, den Frieden erhalten zu sehen, augenblicklich ein weiteres Feld einräumen, zumal wenn Oesterreich, das fortwährend betheuert, es hege weder gegen Preußen noch gegen Italien aggressive Pläne, dem von den vermittelnden Mächten gestellten Ansuchen, in Reducirung der Rüstungen mit gutem Beispiele voranzugehen, nachkäme, damit dem ebenfalls bereits ausgesprochenen Wunsche, daß während der Verhandlungen keine Friedensstörung eintreten möge, leichter willfahrt werden könnte.

— Der deutsche Bund ist zur Theilnahme an den Conferenzen eingeladen, und damit ist ausgesprochen, daß Oesterreich und Preußen nicht als deutsche, sondern als europäische Großmächte miteinander versöhnt werden sollen. Jedenfalls wird dem Vertreter des Bundes und dem Bunde selbst eine eigenthümliche Stellung angeboten, worauf in Paris bereits hingewiesen worden ist. Bei Berathung über die Elbherzogthümerfrage soll dann auch noch ein dänischer Bevollmächtigter hinzugezogen werden.

— Die Annahme der Conferenz von Seiten Preußens ist gestern in Depeschen an die preußischen Gesandten in Paris, London und Petersburg, die Grafen v. d. Goltz, Bernstorff und Redern, abgegangen.

— Der Minister des Auswärtigen, Graf Bismarck, wird sich wahrscheinlich selbst zur Vertretung Preußens bei der bevorstehenden Konferenz nach Paris begeben.

— In einigen Blättern wird von bevorstehenden Veränderungen in höheren Verwaltungskreisen gemeldet. Dies bezieht sich auf einige Bezirks-Regierungs- und Ober-Regierungsrath-Stellen, wo Ergänzungen und Aenderungen eintreten sollen.

— In der nächsten Zeit steht eine Zusammenkunft von „Notabeln" (wie man sie in Regierungskreisen nennt) aller Provinzen in Berlin bevor, um über die von der gouvernementalen Partei aufzustellenden Grundsätze bei den Wahlen Beschluß zu fassen. Die gegenwärtige Lage soll hierbei zunächst in's Auge gefaßt und Alles vermieden werden, was zu einem Ausschlusse andererPartei-Schattirungen Anlaß geben könnte.

— Seit gestern gegen drei Uhr Nachmittag steht die hiesige Gasfabrik vor dem Oranienburger Thore in Flammen. Das Feuer scheint ein sehr beträchtliches zu sein.

München. Das Königreich Baiern erfreute sich bisher, wie fast alle deutschen Mittelstaaten, sehr gut geordneter finanzieller Verhältnisse. In einer fast unglaublichen Verblendung ist man jetzt aber eifrig bemüht, diesen großen Vorzug recht gründlich zu zerstören, da man sich über Hals und Kopf in die übertriebensten Rüstungen gestürzt. Ueber 400 neue Lieutenants, darunter theilweise halbe Knaben noch, sind durch den letzten Armeebefehl ernannt worden. Was will man mit diesen Unglücklichen beginnen, sobald das jetzt so ungebührlich vergrößerte Heer wieder auf den normalen Friedensfuß zurückgeführt ist? Gegen welchen Feind und aus was für einem Grunde diese Rüstungen jetzt geschehen, weiß Niemand hier recht zu sagen.

Wien. Wie verlautet, war vor dem Bekanntwerden des Congreßvorschlages das Kriegsmanifest des Kaisers an die Völker Oesterreichs bereits zur Publication bereit, und ebenso ist es Thatsache, daß ein zweiter Armeebefehl Benedek's die allerhöchste Genehmigung schon erhalten hatte, durch den der Armee hätte angekündigt werden sollen, daß Oesterreich Preußen gegenüber die Initiative ergreifen müsse, da es zum Kriege gewaltsam gedrängt werde. Vorläufig hat es nun davon sein Abkommen erhalten. Man glaubt jedoch nicht, daß Oesterreich die gegenwärtige schwere Rüstung lange aushalten werde, da es Gefahr läuft, sich aufzureiben, wenn der Conflict noch eine Zeit lang in der Schwebe bleibt.

— Die Frage um den Staatsbankerott wird jetzt allseitig besprochen.

— In den czechischen Kreisen hat die Ablehnung der von denselben gewünschten Bewaffnung ihrer Turnvereine zum Schutze des Reichs nicht geringes Aergerniß hervorgerufen, und der früher wenigstens zur Schau getragene opferwillige Patriotismus hat einem kalten, ablehnenden Schweigen Platz gemacht. Wie es nun heißt, hat wohl infolge dieses Wechsels der Stimmung die Regierung den obenerwähnten Wunsch als dennoch zulässig befunden und hofft, durch diese Gewährung einer Bitte ihrer Lieblingskinder diese wieder für sich zu gewinnen.

Florenz. In Italien giebt sich immer größere Ungeduld kund, und man darf sich nicht wundern, wenn dort trotz der Conferenz der Krieg eröffnet wird. Man glaubt, daß bei der zunehmenden Hitze und bei den drohenden Krankheiten es gar nicht möglich sein werde, das Heer in Italien unthätig in den Standquartieren zu halten.

Kopenhagen. Dänemark macht jetzt auch 30,000 Mann mobil, und zwar auf den Rath des französischen Kaisers.

Nachrichten aus Rußland und Polen.

— Wirrwarr überall, nur nicht in Rußland, wo, Berichten aus dem Innern zufolge, die neuen Reformen im Justiz- wie im Municipalwesen mit Freuden begrüßt und ohne Verzug zur Durchführung gebracht werden.

— Kaiser Alexander soll am Vorabend seines letzten Geburtstages einen Erlaß unterzeichnet haben, worin er allen in den letzten Jahren durch Kriegsgerichte Verurtheilten die Strafe um einen Grad mindert und die Strafzeit um die Hälfte herabsetzt, oder ganz erläßt. Oeffentlich verkündet ist dies Gnadendekret bis jetzt noch nicht.

— In gleicher Weise wie es den Angehörigen Komissarows, des Erretters des Kaisers, gut geht, hat die Familie des Mörders Karakasoff von der Volkswuth zu leiden. Die Brüder desselben — wenig begüterte Edelleute — haben sich genöthigt gesehen, um eine Veränderung ihres Familiennamens zu bitten; die Edelleute ihres Bezirks wollen sich aber dadurch nicht genügen lassen, verlangen vielmehr, daß sie auswandern und ihre Häuser niedergebrannt werden. Auch echt russisch!

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 1. Juni.

— Die gestern Abends ½8 Uhr durch Herrn Biber eröffnete Versammlung der liberalen Urwähler im großen Saale des Schützenhauses war ungemein zahlreich besucht. Nachdem die Generalfrage in Bezug auf das Vereinsgesetz erledigt, theilte der Vorsitzende der Versammlung mit, daß die Berathung des Wahl-Comités mit den Vertrauensmännern zu dem Resultat geführt: die früheren Abgeordneten Roepell, Plehn und Kalau v. d. Hofen wieder wählen zu wollen, um dem Ministerium den Beweis zu liefern, daß dieselben das Vertrauen des Wahlkreises besessen und ganz im Sinne der Wähler in der bisherigen Legislaturperiode gehandelt hätten. Es stände nunmehr bei der Versammlung, sich hiermit einverstanden zu erklären oder nicht. Hierauf ergreift Herr Dr. Lievin das Wort und appellirt an die Versammlung, ob sich ein Motiv vorfinde, die bisherigen Vertreter im Abgeordnetenhause von einer Wiederwahl auszuschließen, da sich die Lage des Landes gegen früher um nichts verändert und nirgends sich eine Meinungsverschiedenheit in Betreff der verderblichen Militär-Reorganisation, welche als das Kind eines Zufalles bezeichnet werden könne, gezeigt habe. Redner verliest den bekannten Erlaß des damaligen Ministers v. d. Heydt, welcher die Militär-Reorganisation zum Gegenstande der einstweiligen Aufrechthaltung der Kriegsbereitschaft macht, und die Militär-Gesetz-Novelle vom Jahre 1863. Da die diesjährige Mobilmachung die erste seit Durchführung der Militär-Reorganisation sei, müßten sich die bei Einführung derselben verheißenen Erleichterungen practisch zeigen, doch hätte bis jetzt Niemand solche wahrgenommen, und der Geldbeutel eines Jeden hierüber die beste Auskunft ertheilen. Die Annahme, daß Preußen ein wohlhabendes Land sei, sei eine irrige, und könne wohl nur in Bezug auf Vaterlandsliebe und Wahrung des guten Rechtes ein Reichthum hergeleitet werden. Nach den Zeitungsnachrichten träte eine Schonung der älteren Jahrgänge in der Landwehr ebenso wenig ein, als dem entsprechend eine Soulagirung der Arbeitskräfte auf dem Lande, demnach hätten die früheren Abgeordneten wohlweislich mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln der Militär-Reorganisation entgegengewirkt. Ebenso hätten dieselben das verfassungsmäßige Budgetrecht aufrecht zu erhalten gesucht, aber nichts ausrichten können, da ihnen nur das Mittel der Nichtbewilligung von Geldern zur Seite gestanden, aber auch dies sei illusorisch gemacht worden. Wenn aber auch das Budgetrecht aufhöre, dann könne man die Verfassung nur in's Feuer werfen. (Anhaltendes Bravo.) Was die Alliance mit Oesterreich anbetreffe, so hätte der Herr Ministerpräsident v. Bismarck zwar gemeint, daß dieselbe erst später in's helle Licht treten würde, hierauf habe Redner aber zu bemerken daß unter diesem „hellen Lichte" wohl nur der Abglanz unserer brennenden Dörfer im Falle eines Krieges zu verstehen sein möchte. Die an die Versammlung gerichtete Frage: ob andere Vertreter als die bisherigen für die neue Legislaturperiode zu wählen im Sinne der Versammlung liege, wurde entschieden mit „Nein" beantwortet. Hierauf resumirt Redner die Adresse des Ministeriums an Se. Maj. den König und hebt im Gegensatz zu den Ministern hervor, daß es an der Zeit sei, daß das Volk offenkundig die Gefühle bekenne, welche dasselbe in den Zeitfragen beseelt und dieselben nicht allein zum Ausdruck, sondern auch zum Austrage durch die Neuwahlen zu bringen habe. Das Abgeordnetenhaus habe stets vor verderblicher Politik gewarnt, und nicht das Abgeordnetenhaus, sondern das Ministerium habe die Veranlassung zum Kriege hervorgerufen. Abgesehen davon, ob der Krieg ein gerechter oder nicht, so wünsche jeder Preuße aus Patriotismus unseren Fahnen den Sieg, aber zu einem ungerechten Kriege das Geld zu bewilligen, dazu würden sich die neugewählten Abgeordneten wohl niemals verstehen. (Anhaltendes Bravo.) Redner bezweifelt, daß überhaupt die Armee mit dreijähriger Dienstzeit fruchtbarer gegen den äußern Feind — als vielmehr gegen etwaige innere Volkserregungen zu verwenden sei. Sollte Preußen aber gedemüthigt werden — was Gott verhüten wolle — dann würde der Druck des Ministeriums Bismarck schwinden und eine Zeit der Volkserhebung ähnlich der vom Jahre 1813 eintreten, wo das damalige kleine Land die Fesseln der Fremdherrschaft abzustreifen wußte. In jetziger Zeit aber würden Geldopfer nur zum Morde unserer Landsleute führen. (Lautes Bravo.) Im Hinblick auf die Wahlen zum deutschen Parlamente äußerte Redner, daß die Sache einen sehr schönen Klang habe, aber das Jahr 1848 sei nicht so spurlos an uns vorübergegangen, um uns nicht zu belehren, daß zwei Parlamente in Frankfurt und Berlin zu gleicher Zeit nie zu einer Einigung führen könnten. Die Politik des Herrn v. Bismarck sei zwar sehr klug, aber auch sehr gefährlich. Im Amtsblatt der Königl. Regierung vom 23. v. M. befinde sich eine Ansprache an die Wähler, worin besonders hervorgehoben wird, die Unabhängigkeit Preußens zu wahren, doch sei dem zu entgegnen, daß wir ebenso moralisch verpflichtet wären, andere Ländergebiete zu achten. Wenn unsere Ehre gefährdet sei, so folgere noch nicht, daß wir dieselbe mit unserem Blute rein zu waschen hätten. Die innige Gemeinschaft, welche als fehlend mit der Königl. Regierung bezeichnet wird, hätten unsere Abgeordneten gewiß nicht verscherzt, sondern gegentheils das Ministerium durch Verweigern der Conzessionen. Als Antwort darauf, daß der öffentlichen Besprechung unserer Zustände ein größerer Spielraum als früher gestattet sei, diene die Nachricht, daß seit dem 15. Mai 18 Beschlagnahmen von Zeitungen stattgefunden, und wie unversöhnlich die Politik des Ministeriums bis jetzt noch sei, leuchte aus den vielfachen Verfolgungen der Schriftsteller hervor. Redner verliest nunmehr folgende Resolution: „In der festen Zuversicht, daß unsere Abgeordneten Angesichts der drohenden Verhältnisse das Ministerium mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bekämpfen werden, erklärt sich diese Versammlung zur Wiederwahl derselben bereit." Dieselbe wird einstimmig angenommen. Hierauf ergreift Herr Rechtsanwalt Roepell das Wort und spricht über die Taktik, welche die liberale Partei vor und während der Wahlen zu üben habe, und welche darin bestehe, auf Grund der alten Urwählerliste sogenannte Stammbataillone zu bilden, welche in den nunmehr auf 55 Wahlbezirke erweiterten Revieren zu wirken hätten. Ein Jeder hätte die Pflicht, an den Wahltisch heranzutreten, auch seine Freunde und Gesinnungsgenossen mit hierzu zu vermögen. In dieser ernsten Zeit habe Jeder zu wachen und nicht zu schlafen, dadurch könne nur der rechte Frieden geschaffen und ein drohender Krieg entfernt gehalten werden. Zum Schluß bringt Herr Hoffmann dem Abgeordnetenhause noch ein dreifaches Hoch, wird aber von einem andern Mitgliede dahin rectificirt, daß dies doch nur den liberalen Abgeordneten zu gelten habe, worauf Herr Biber die Versammlung mit dem Bemerken schließt, daß noch besondere Bezirks-Versammlungen anberaumt werden würden.

— Der Termin für die Neuwahlen zum Abgeordnetenhause war bisher noch nicht unbedingt festgestellt, weil die Staatsregierung, welche von vornherein die möglichste Beschleunigung der Vorarbeiten für die Wahlen angeordnet hatte, es von der Ausführung derselben abhängig machen mußte, wie nahe sie den Termin für die Urwahlen ansetzen könnte. Es ist die Absicht, dieselben wenn irgend möglich am 18. Juni eintreten zu lassen, insofern nicht die nothwendige Berücksichtigung und noch stattfindende Erwägung wichtiger gewerblicher Verhältnisse einen Aufschub bis etwa zum 20. Juni erfordern sollte.

— Bei den Centralbehörden wird dem Vernehmen nach gegenwärtig eine Anweisung an die Localbehörden vorbereitet, welche die Annahme der Darlehns-Kassenscheine bei den Staatskassen wesentlich

einzuschränken bestimmt ist. Die Kassen sollen nämlich angewiesen werden, die Darlehnskassenscheine nur in denjenigen Stücken anzunehmen, welche sich den zu zahlenden Beträgen zunächst anschließen, so daß also bei der Zahlung von Beträgen, welche mit Scheinen von 1 und resp. 5 Thlrn. ausgeglichen werden können, Scheine von 5 und resp. 10 Thlrn. nicht zur Annahme gelangen würden. Für den internen Postanweisungsverkehr sollen diese Vorschriften noch durch die Anordnung erweitert werden, daß eventuell auf den Postanweisungen die erfolgte Einzahlung in Darlehns-Kassenscheinen vermerkt und demgemäß auch nur die Auszahlung wiederum in Darlehns-Kassenscheinen übernommen, jede Weigerung, Darlehns-Kassenscheine auf Postanweisungen anzunehmen aber überhaupt als Annahmeverweigerung angesehen wird. Der Zweck dieser Maßregel ist offenbar der, die Darlehns-Kassenscheine im öffentlichen Verkehr zu erhalten; ihre Wirkung aber wird unseres Erachtens kaum eine andere als die Entwerthung der Darlehns-Kassenscheine sein können. Die Anordnung wird wahrscheinlich nicht unmittelbar, sondern erst dann in's Leben treten, wenn umfangreiche Beleihungen stattgefunden haben.

— Bei einem hiesigen Rechtsanwalt sollen an einem Tage dieser Woche über 70 Wechselproteste angemeldet worden sein.

— Die unlängst hier verbreitete Nachricht von der Nichtbestätigung des Herrn Regierungs-Assessors v. Treyden zum Landrath des Danziger Kreises entbehrt, wie wir vernehmen, der thatsächlichen Begründung, indem im Cabinet Sr. Maj. des Königs noch keine definitive Entscheidung getroffen.

— Heute Vormittag rückte das 2. Bataillon des 14. Landwehr-Regiments aus Bromberg hier ein.

— Das Ministerium des Innern bestimmt unter Bezugnahme auf den Erlaß, betreffend die Nichtertheilung von Entlassungs-Urkunden, Auslandspässen und Heimathscheinen, daß fortan und bis auf Weiteres auch an diejenigen zur Ersatz-Reserve oder zum Train überwiesenen, resp. designirten Militairpflichtigen, welche im Jahre 1835 und später geboren sind, Entlassungs-Urkunden, Auslandspässe und Heimathscheine nur dann ertheilt werden dürfen, wenn der Militair-Vorsitzende der Kreis-Ersatz-Kommission auf Grund einer körperlichen Untersuchung (bei der ihm nöthigen Falls die Zuziehung eines Militair-Ober-Arztes oder des Kgl. Kreisphysikus überlassen bleibt) bescheinigt, daß der betreffende Militairpflichtige nicht felddienstfähig ist.

— Wie in dem schleswig-holsteinischen Feldzuge vor zwei Jahren, so werden auch in dem uns event. jetzt bevorstehenden Kriege zur Pflege der Verwundeten und Kranken unserer Armee christliche Genossenschaften ihre Hülfe wieder bereitwilligst gewähren.

— Bei der Rüstung unseres Heeres ist auch die Frage in Betracht gezogen worden, ob es nicht gut wäre, den Fleischextrakt nach Liebigs Vorschrift zur Verpflegung für unsere Armee zu verwenden. Die Vortrefflichkeit des Fabrikats ist anerkannt, aber es ist so stark vergriffen, daß es zu den Unmöglichkeiten gehört, eine irgend belangreiche Quantität desselben zu erhalten. Es wird kaum möglich sein, die erforderliche Menge für die Lazarethe zu bekommen. Für die Zukunft jedoch wird sich ein günstigeres Verhältniß herausstellen, da die einzige bis jetzt in Südamerika (Uruguay) bestehende Fabrik von Fleischextrakt nicht nur bedeutend erweitert, sondern außerdem von einer neugebildeten Gesellschaft mit einem Aktienkapital von 500,000 Pfd. St. noch zwei andere derartige Fabriken an geeigneten Orten in Südamerika errichtet werden sollen.

— Sowohl die Badewirthe, als auch die Vermiether von Sommerwohnungen werden in diesem Jahre voraussichtlich eine große Einbuße erleiden. Nach letzteren ist wenig Nachfrage; ja viele derselben sollen bereits von den Miethern, unter Verlust ihres bereits gezahlten Handgeldes, abbestellt worden sein.

— Heute Vormittag entzündete sich in dem Dr. Richter'schen Grundstücke, 4. Damm No. 6, in Folge eines Schornsteinbrandes eine Balkenlage und die Decke eines Zimmers. Die Feuerwehr war fast 2 Stunden in Thätigkeit.

— Der Staatsanwalt zu Pr. Stargardt fordert auf, Mittheilungen zu machen, wenn Jemand über die Beraubung und den Todtschlag des Fuhrmanns Staschke, welcher auf der Chaussee bei Lunau, unweit Dirschau, leblos gefunden worden ist, etwas weiß. Ebenfalls werden Diejenigen aufgefordert, sich zu melden, welche von einem Soldaten einen Waffenrock, eine Feldmütze und einen Säbel nebst Koppel gekauft oder eingetauscht haben, oder welche von dem Verbleib dieser von dem Soldaten veräußerten Sachen etwas wissen.

— Es ist eine Warnung vor den jetzt im Handel vorkommenden bunten Schieferstiften erlassen worden. Dieselben sind mit Giftfarben bemalt, und zwar die hellgrünen mit (arsenikhaltigem) Schweinfurtergrün, die gelben mit chromsaurem Bleioxyd und die rothen mit Mennige — daher besonders für Kinder gefährlich.

Marienburg. In vergangener Nacht tobten drei Verbrecher an die verschlossene Thüre ihres Kerkers im Nordflügel des Schlosses (in demselben Raume befanden sich noch acht Kerle) und riefen dem hinzugekommenen Gefängniß-Inspektor Sommerey zu, er möge öffnen, es sei in der Zelle einer todtkrank. Als dieses nun geschah, erhielt S. sofort einige Schläge auf den Kopf, und schleppte man ihn, der vergeblich die Andern zur Hilfe aufforderte, in die Zelle, dieselbe dann von außen verschließend. Nun wurden von der Familie die Schlüssel zu den Ausgängen erpreßt und die Flucht ergriffen.

Sulmierzyce. (Provinz Posen.) Vor einigen Tagen zogen hier Ulanen durch. In einem Wirthshause eingekehrt, bemerkte einer derselben zu seinem nicht geringen Schrecken, daß ihm die Tasche mit ihrem baaren Inhalte von 25 Thlrn. fehle. Eiligst reitet er zurück. Hinter der Stadt bemerkte er einen ihm entgegeneilenden Mann, die Tasche freudig in die Höhe hebend. Bald war der Soldat im Besitz seines Eigenthums. Nachdem er Alles richtig gefunden, reichte er dem ehrlichen Finder ein Thalerstück hin. Der brave Mann, Vater einer zahlreichen Familie, wies es jedoch mit den Worten: „Mir genügt an den Worten des Dankes, das Geld braucht der Soldat nöthiger als ich" zurück. Auch der kleine Sohn des schlichten polnischen Mannes lehnte die Annahme der ihm dargebotenen Belohnung, dem Beispiele seines Vaters folgend, entschieden zurück. Diese That verdient gewiß öffentliche Anerkennung.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Kuhdiebstahl.] In der Nacht vom 28. zum 29. April d. J. ist dem Arbeiter August Kroll zu Matzkau aus einem verschlossenen Stalle eine Kuh im Werthe von 40 Thlrn. gestohlen worden. Die Eröffnung der von innen verriegelten Stallthüre ist durch gewaltsames Herausdrängen einer Thürkrampe bewirkt worden. Vermöge einer vom Orte der That hinwegführenden Spur wurde ermittelt, daß die Kuh zu den in der kleinen Molde wohnhaften Arbeiter Jacob Heinrich Sagert'schen Eheleuten gebracht sein mußte, und fand sich dieselbe auch in deren Stalle vor. Die Sagert'schen Eheleute gaben auf Befragen zuerst an, sie hätten die Kuh Morgens vor ihrem Stalle stehend gefunden und dieselbe darauf hineingenommen. Weiterhin haben sie jedoch eingeräumt, daß der Arbeiter Carl Rudolph Sagert (ein Bruder des Jacob Heinrich Sagert) und der Arbeiter Carl Ferd. Malischewski dieselbe in der vorhergegangenen Nacht zu ihnen gebracht hätten. Diese beiden letzteren Personen geben solches ebenfalls zu und sind geständig, die Kuh aus dem Stalle des Kroll gemeinschaftlich durch gewaltsame Eröffnung des Stalles gestohlen zu haben. Am Nachmittage vor Ausführung des Diebstahls sind Carl Sagert und Malischewski bei den Heinrich Sagert'schen Eheleuten gewesen, und es war damals davon die Rede, daß Carl Sagert einmal eine Kuh oder ein Schwein stehlen und den Heinrich Sagert'schen Eheleuten bringen solle. Malischewski erzählt, die verehelichte Sagert habe ihrem Schwager bei dieser Gelegenheit gesagt, er solle nicht blos immer solche Kleinigkeiten, sondern einmal etwas Ordentliches, eine Kuh oder ein Schwein, bringen. Die verehelichte Sagert stellt das zwar in Abrede, hat aber zugegeben, daß ihr Schwager ihr in der gedachten Weise eine Kuh oder ein Schwein angeboten, sie aber das Anerbieten abgelehnt habe. Als Carl Sagert und Malischewski in der Nacht mit der gestohlenen Kuh ankamen, klopften sie an die Laden, und Heinrich Sagert sowohl wie seine Frau kamen heraus. Wie Malischewski angiebt, wurde die gestohlene Kuh von den Sagert'schen Eheleuten besehen, für 9 Thlr. von Carl Sagert behandelt, und die verehelichte Sagert mußte im Auftrage ihres Ehemannes dem Carl Sagert zunächst 1 Thlr. zahlen, wegen des Restes sollten Carl Sagert und Malischewski am folgenden Nachmittage wiederkommen. Die Sagert'schen Eheleute bestreiten den Ankauf und suchen die Sache so darzustellen, als ob sie ohne eigene Thätigkeit es nur geduldet hätten, daß Carl Sagert die gestohlene Kuh in ihrem Stalle unterbringen durfte. Es werden die Angaben des Malischewski jedoch dadurch bewahrheitet, daß die verehelichte Sagert selbst einräumt, sie habe bei jener Gelegenheit im Auftrage ihres Ehemannes 1 Thlr. gegeben. Heinrich Sagert hat dagegen die Zahlung des Thalers überhaupt bestritten. — Der Gerichtshof verurtheilte den Carl Sagert und Malischewski zu je drei Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht auf gleiche Dauer, die Sagert'schen Eheleute wegen Hehlerei zu je drei Monaten Gefängniß und Ehrverlust auf ein Jahr.

[Diebstahl aus Liebe.] Die unverehelichte Emma Focklein hat, während sie bei dem Gastwirth Kraske in Mahlin diente, dem Letztern Fleisch und andere Gegenstände gestohlen, um damit ihren Bräutigam, einen in der Nachbarschaft dienenden Knecht, zu versorgen. Sie erhielt 14 Tage Gefängniß.

[Taubendiebstahl.] In einer Nacht im April d. J. sah der Schutzmann Schönsee einen Menschen, welcher sich von dem auf der Bleiche des Skorka stehenden Trockenschuppen fortschlich. Schönsee verfolgte diesen Menschen, und als Letzterer dies wahrnahm, watete er durch einen Graben, um der Verfolgung zu entgehen. Schönsee wußte dem Menschen indeß durch einen Umweg so beizukommen, daß er ihn arretiren konnte. Unter seiner Jacke verbarg er zwei Tauben, von welchen er eine sofort fliegen ließ; die andere Taube wurde bei seiner Visitation auf der Polizei in seinem Jackenfutter oberhalb des Rückens vorgefunden. Es ist festgestellt worden, daß die Tauben dem Holzhändler Rätzke in jener Nacht durch Einbruch gestohlen worden sind. Als der Dieb ist der Seefahrer Carl Heinrich Polowski, derselbe welcher von Schönsee ergriffen worden ist, erkannt worden. Der Gerichtshof verurtheilte ihn unter Annahme mildernder Umstände zu 6 Monaten Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht auf ein Jahr.

[Betrug.] Dem Landbriefträger Carl Friedrich Krüger von hier war am 27. März d. J. ein durch Postfreimarken frankirter Brief aus England zum Austragen an den Schiffskoch Curty in Schladahl vom hiesigen Postamte übergeben worden. Um den p. Curty zu täuschen, hatte Krüger auf die Adresse des Briefes mit Blaustift eine 7 geschrieben, und zog bei Aushändigung desselben an Curty von diesem 7 Sgr. an Porto ein. Als dieser die ungebührliche Einziehung des Portos sich überlegt hatte, machte er dem Postamte Anzeige. Krüger ist geständig, die Adresse gefälscht zu haben, um den Curty zu täuschen. Er giebt dabei an, daß er mit seiner Familie bereits den ganzen Tag vorher nichts zu essen gehabt habe und die 7 Sgr. von Curty, welche er wieder habe zurückstellen wollen, nur erhoben habe, um seiner Familie Brod zu kaufen. Der Gerichtshof bestrafte ihn unter Annahme mildernder Umstände mit 14 Tagen Gefängniß

[Diebstahl.] Der Knecht Karl Christian Gordowski hatte am 24. d. Mts. beim Ausmarsch unseres Landwehrbataillons dasselbe begleitet und sich dabei ein wenig überhoben. Auf dem Nachhausewege ging er in den Dühren'schen Gasthof, wo er eine fremde Luschke mit Fleisch und Brod vorfand. Er öffnete dieselbe und verzehrte einen größern Theil davon. Den Rest verpackte er wieder und machte sich nunmehr mit der Luschke, worin sich auch noch ein altes Hemde befand, auf den Weg nach Hause. Als sich später der rechtmäßige Eigenthümer der Luschke vorfand, bezeichnete man ihm den im Dühren'schen Gasthofe bekannten Gordowski; worauf Ersterer die Hilfe der Polizei nachsuchte. Gordowski war mit der Luschke nach Hause gegangen und hatte seine Wohnung von innen verschlossen. Als die Polizei-Beamten Einlaß begehrten, öffnete er nicht; auch der hinzugerufene Schlosser mußte erklären, daß er außer Stande sei, das Thürschloß zu öffnen, da der Schlüssel darin von innen stecke. Die Polizeibeamten waren genöthigt, mittelst einer Leiter von außen durchs Fenster in die Wohnung des Gordowski einzusteigen. Letzterer lag auf einem Bette und hatte die Luschke neben sich stehen. Derselbe war zwar betrunken und stellte sich schlafend; indessen lehrte das Benehmen des Gordowski, indem er sich einen falschen Namen beilegte, daß er sich der verbrecherischen Handlung vollkommen bewußt war. Der Gerichtshof erkannte auf 14 Tage Gefängniß.

[Einige andere Diebstähle.] 1) Die separirte Buchhalter Bertha Krebs, geb. Naumann, hat geständlich dem Arbeiter Freitag, bei welchem sie wohnte, ein Kissen im Werthe von 3 Thlrn. gestohlen und dasselbe demnächst an einen Trödler für 10 Sgr. verkauft. Sie wurde zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

2) Der Arbeiter Julius Herbolz hatte am 29. d. M. verschiedene Schanklocale besucht und sich zu trinken geben lassen, wonächst er ohne Bezahlung verschwand. Im Locale des Kaufmanns Hellwig that er dasselbe, stahl aber auch noch das auf dem Ladentisch liegende Käsemesser im Werthe von 25 Sgr. Er ist geständig und erhielt 14 Tage Gefängniß.

3) Die verehelichte Anna Rosalie Lemke, unlängst aus dem Zuchthause gekommen, hat einen Handel mit Sand im Umherziehen betrieben, wahrscheinlich nur deshalb, um ihre diebischen Absichten, welche sie damit verband, zu verdecken. Am 16. d. Mts. kam sie in das Haus des Kaufmanns Gelhorn, öffnete ein Zimmer, und als sie darin Niemand erblickte, ging sie an einen Schrank und stahl aus demselben eine goldene Uhr nebst Kette im Werthe von 45 Thlrn. Sie verkaufte demnächst die Uhr nebst Kette an die verehelichte Nakat, geborene Leppke, welche sie im Gefängnisse kennen gelernt hatte, für 5 Thlr. Der Letztern war der unredliche Erwerb der Uhr nebst Kette vollständig bekannt und bat deshalb die Lemke, sie als Käuferin nicht anzugeben, wenn jene, die Lemke, wegen der Uhr arretirt werden sollte. Der Gerichtshof erkannte gegen die Lemke 4 Jahre Zuchthaus und 4 Jahre Polizei-Aufsicht, gegen die Leppke wegen Hehlerei 6 Wochen Gefängniß und Ehrverlust.

4) Der Schuhmachergeselle Johann Lehmann aus Neustadt spielte mit mehreren Personen Karte, wobei von dem Kellner Zelewski auch eine Uhr als Einsatz auf den Tisch gelegt war. Lehmann fand Gelegenheit, die Uhr zu stehlen und sich damit heimlich zu entfernen, wonächst er sie für 2 Thlr. 10 Sgr. verkaufte. Er wurde mit 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust bestraft.

5) Im Laufe dieses Jahres sind in Langefuhr von mehreren Häusern die untern Enden der zinkenen Regenabfallröhren gestohlen worden; es ist indeß niemals gelungen, den Dieb zu ermitteln, da die Diebstähle stets des Nachts verübt wurden. Später erst hat sich durch Zufall der Dieb in dem Klempnergesellen Schotzki aus Langefuhr ermitteln lassen. Derselbe ist geständig und giebt an, die Röhrenenden an hiesige jüdische Händler für einige 20 Sgr. verkauft zu haben. Die Röhren hatten einen Werth von ca. 9 Thlrn. Der Gerichtshof erkannte auf 2 Monate Gefängniß und Ehrverlust.

[Strafbarer Eigennutz.] Im Herbste v. J. wurden dem Pächter Friedrich Seinwill in Grebinerfeld in einer Prozeßsache wider ihn im Wege der Exekution durch den Gerichts-Executor wegen einer Schuld von 90 Thlrn. 2 Stacken Hafergarben mit Arrest belegt und dem Seinwill jede Disposition darüber zu Protokoll untersagt. Dessenungeachtet hat Seinwill den Hafer gedroschen, demnächst verkaufen lassen und dadurch dem Gläubiger das Objekt zu seiner Befriedigung entzogen. Der Gerichtshof verurtheilte den Seinwill zu 14 Tagen Gefängniß.

Vermischtes.

*** [Auch ein Frühlingslied!] Glasbrenners „Montagsblatt" bringt folgenden „Bericht vom Frühling": Die Bäume und Sträucher 2c. haben ihre neue grüne Uniform angelegt und machen Parade. Die Urlauber werden nach und nach einberufen. Stiefmutter ist an der Regierung; Rittersporn, Eisenhut und Schwertlilie machen sich sehr auffallend neben Jelängerjelieber; das Veilchen duftet im Verborgenen. — Die Felder blühen; reiche Ernte verspricht man sich namentlich von den Kriegsfeldern. — Die Bohnen geben gute Hoffnung, besonders die blauen. — Unter den Thieren gerathen vorzugsweise die Krebse und die Enten. — Die Sonne sticht; der Spargel schießt; die Eiche schlägt aus. — Man erwartet starke Gewitter. — Maiglöckchen läuten Sturm. — Die kleine Judenkirsche sieht traurig aus, die große wuchert. — Die brennende Liebe sieht wie brennender Haß aus. — Die deutsche Pechnelke ist größer als je. — Auch das Löwenmaul ist groß und sehr voll. — Alles Noli me tangere wird in Wort und That verhöhnt. — Gott und Christus rufen vergebens „Vergißmeinnicht!" — Von den Rosen sind nur die Dornen da. — Die Blut-Buche ragt über jeden Lorbeer hinüber. — Unser Weizen blüht durchaus nicht. — Ueberall vermißt man Goldlack und Tausendgüldenkraut, und betet um reichen Goldregen.

*** Man erzählt sich folgende, freilich unverbürgte Geschichte: Als der Kaiser Napoleon vor wenigen Tagen im Gespräch mit dem Fürsten Metternich die Hoffnung aussprach, daß Oesterreich das Haupthinderniß des Friedens durch Abtretung Venetiens gegen eine entsprechende Entschädigung beseitigen werde, erwiderte der Botschafter: keine Geldentschädigung, und wäre sie noch so groß, würde seinem Herrn und Kaiser je bewegen, Venetien den Italienern zu überliefern. Was Oesterreich zu thun gedenke, sei Folgendes: Gegen Preußen und Italien kämpfen und beide schlagen; Schlesien erobern und dafür Holstein an Preußen überlassen; das behauptete Venetien aber nach Beendigung des Krieges dem Kaiser der Franzosen zum Geschenke machen, der darüber nach Belieben verfügen möge. Das heißt viel Selbstbewußtsein besitzen. Auf Wienerisch heißt es „Schneid haben".

*** [Neue österreichische Demonstration.] Der Thierbändiger Hermann im Wiener Prater hielt kürzlich unter ungeheurem Menschenandrange Produktionen mit seinen sieben Wölfen ab. Der Anschlagzettel sagte nämlich, daß der Präses dieser sieben reißenden Bestien „Bismarck" heiße. Alles meinte, daß man sich „um zehn Kreuzer den Bismarck doch anschauen müsse", und so war die Bretterhütte stets überfüllt. (Nordd. Allg. Ztg.)

*** Ein aus dem Schuldgefängniß in Berlin unmittelbar zum Militärdienst einberufener Agent hatte den naiven Einfall, seinem Gläubiger, der ihn vor drei Monaten „unter Glas und Rahmen", wie man in der Villa Sanftleben sagt, hatte bringen lassen, von dieser Standesveränderung Anzeige zu machen und ihn zugleich um ein Darlehn zur Besorgung der nöthigen „Feldequipage" zu ersuchen. Er hatte nicht lange zu warten. Ein Kommis des Gläubigers erschien nach wenigen Stunden bei der Mutter des Einberufenen mit 10 Thlrn. und einer Visitenkarte des humanen Gläubigers, auf der ihm dieser einen „glücklichen Marsch" wünschte.

*** Ein siebzehnjähriger Komödiant, Namens Eduard Burianski, welcher kürzlich in der improvisirten Musenbude einer Ortschaft unweit Troppau den „schwarzen Markgrafen" spielen sollte, kam mit dem Director der Truppe in Streit, weil dieser die bekannte Effectrolle in „Montrose" nicht seiner Geliebten, sondern seiner eigenen Frau zugetheilt hatte, die, eine Xantippe, bei der Truppe eben nicht beliebt war. Der Streit wurde zwar scheinbar geschlichtet, als aber der „schwarze Markgraf" durch Auslassung eines Stichwortes von der Directrice in Verlegenheit gesetzt wurde, fiel er wüthend über dieselbe her und prügelte sie sammt dem Director, der seiner Ehehälfte zu Hilfe eilen wollte, derart durch, daß sich das Publikum ins Mittel legen und dem wüthenden „Markgrafen" das Schwert entreißen mußte. Da der Director sammt Frau in Folge der Prügel „derzeit untauglich" zu jedem Geschäfte sind, wird der Komödiant Burianski steckbrieflich verfolgt.

Schiffahrt im Hafen zu Neufahrwasser
pro Monat Mai 1866.

Eingek.: Segelsch. 195 Abges.: Segelsch. 284
do. Dampfsch. 18 do. Dampfsch. 20

Summa 213 Sch. Summa 304 Sch.

Davon kamen aus:		Davon gingen nach:
58	englischen Häfen	140
51	dänischen	10
32	schleswig-holsteinischen	31
26	preußischen	14
19	schwed. u. norwegischen	26
7	holländischen	20
4	lübeckschen	2
3	mecklenburgischen	8
3	hamburgischen	5
2	russischen	7
2	bremischen	14
2	belgischen	10
2	französischen	7
1	hannöverischen	6
1	oldenburgischen	4
213		304

Von den eingekommenen Schiffen hatten geladen: Ballast 110, Steinkohlen 30, Stückgüter 21, Kalksteine 8, Eisenbahnschienen, Heeringe je 4, Eisen, Alteisen je 3, Thon, Salz, Cement, Kalk je 2, Ballast u. Heeringe, Granitsteine, Steinkohlen u. Cement, Coak u. Roheisen, Coak u. div. Güter, Coak u. Schleifsteine, Eisenwaaren, Eisen u. Taback, Eisenbahnwagen, Stückgüter u. Granitsteine, Stückgüter u. Alteisen, Wein u. Stückgüter, Wein u. Gypssteine, Dachpfannen u. Stückgüter, Dachpfannen u. Petroleum, Cement, Schiefer, Schwefel, Schlemmkreide, Hafer, Roggen, Steinkohlentheer, Guano je 1 Schiff.

Von den abgesegelten Schiffen hatten geladen: Holz 155, Weizen 55, Roggen 31, versch. Getreide 17, Ballast 12, Erbsen 6, Thierknochen 5, Gerste 4, Roggen u. Erbsen 3, Stückgüter, Weizen u. Erbsen, Weizen u. Gerste, Erbsen u. Gerste je 2, Roggen u. Gerste, Roggen u. Möbel, Hafer, Pappe, Gewehre, Pulver u. Hohlgeschosse, Artillerie-Effecten, Kalksteine je 1 Schiff.

Meteorologische Beobachtungen.

31	4	336,70	8,2	Nördl. flau, trübe mit Regen.
1	8	336,45	10,6	do. do. do.
	12	336,68	15,9	NO. do. leicht bewölkt.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 1. Juni:

Geddes, Staffa (SD.), v. Cardiff, m. Schienen. Rubarth, Albert, v. Stralsund, m. Schlemmkreide. — Ferner 3 Schiffe mit Ballast.

Des Nebels halber Nichts zu sehen. Wind: NNO.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 1. Juni.

Weizen, 150 Last, 130.31pfd. fl. 495; 128pfd. fl. 415; 119pfd. fl. 310 pr. 85pfd.
Roggen ohne Umsatz.
Weiße Erbsen fl. 315 pr. 90pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 1. Juni.

Weizen bunt 120—130pfd. 53—75 Sgr.
hellb. 120—133pfd. 55/58—85 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120.27pfd. 46/47—49½ Sgr. pr. 81⅘pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 55—58 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 50—54 Sgr. }
Gerste kleine 100—110pfd. 38—45 Sgr.
do. große 105—112pfd. 41—46 Sgr. pr. Schffl.
Hafer 70—80pfd. 30—33/34 Sgr. pr. Schffl.

Englisches Haus:

Geh. Reg.-Rath v. Brauchitsch a. Katz. Königl. Amtsrath Fournier a. Kodczilleck. Pr.-Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Kleschkau. Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Gr. Golmkau. Rittergutsbes. Steffens a. Mittel-Golmkau u. Jochheim nebst Gattin a. Kolkow.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. Hirschfeld a. Czernikau. Privatier Wod a. Edinburgh. Die Kaufleute Günther a. Schneeberg, Wittstock a. Leipzig, Haasse a. Berlin u. Skerle a. Nürnberg.

Hotel du Nord:

Die Kaufl. Fiebig a. Dresden, Döbbert u. Levi a. Elbing u. Bluhm a. Dt. Eylau.

Walter's Hotel:

Sec.-Lieut. Igel a. Bromberg. Die Rechtsanwalte Valois a. Dirschau u. Huplrich a. Neuenburg. Gutsbes. Moser a. Friedenau. Königl. Baumeister Dieckhoff a. Rothebude. Partikulier Höwig a. Königsberg. Die Kaufl. Krüger a. Königsberg u. Zelter a. Berlin. Frl. Moser a. Friedenau.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Schäferei-Director Hoffmann a. Berlin. Lieut. u. Gutsbes. Bredow a. Königsberg. Gutsbes. Sondowski a. Breslau. Rentier Volbrecht a. Mewe. Kaufm. Kaufmann a. Pr. Stargardt.

Hotel zum Kronprinzen:

Rechts-Anwalt Grolp a. Neustadt i. Westpr. Die Kaufl. Jacobs a. Stettin u. Gebr. Joachimsohn a. Kolibken. Stadtkämmerer Schulz a. Culm. Lehrer Liewen a. Gr. Podleß. Fabrikant Lohmeyer a. Thorn.

Hotel de Thorn:

Pr.-Lieut. Hilder a. Königsberg. Gutsbes. Hasse nebst Sohn a. Marienbagen. Rentier Hildebrandt nebst Gattin a. Graudenz. Frau Kraske a. Stettin. Chemiker Mußmann a. Dessau. Die Kaufl. Lagerström a. Wenfried, Lichtenberg a. Hamburg u. Rüdiger a. Zerbst.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.